

Besondere Geschichte eines Schulneubaus

Bei der Grundsteinlegung für das Gymnasium LEO warnt der Kultusminister vor sinkenden Schülerzahlen und will beim Schulbau die Form der Funktion folgen lassen.

Von Ingolf Pleil

Philipp und Richard sind richtig begeistert: „Es ist eine Befreiung, dass es jetzt losgeht“, meinen die Schülervertreter übereinstimmend. Sie kamen in ihrer Rede bei der Grundsteinlegung für das Gymnasium LEO natürlich nicht an der Geschichte des Baus vorbei, wobei „die schon etwas länger dauert“, wie es Bildungsbürgermeister Jan Donhauser (CDU) formulierte.

2018 erfolgte der Stadtratsbeschluss für die Schule. Das nach der verwaltungstechnischen Planungsregion „Linkselbisch-Ost“ benannte Gymnasium musste 2019 am Interimsstandort am Berthelsdorfer Weg starten. Für den Neubau wurde lange um den Standort gestritten, die Finanzierung, es kam im Konflikt zum Wechsel der Architekten und zuletzt führten die notwendigen Arbeiten an der Verkehrssituation rund um den Standort an der Bodenbacher Straße neben der Margon-Arena zu weiteren Verzögerungen.

So beschworen alle von der Schulleiterin über die Stadtochter Stesad und den Elternvertretern bis hin zum Bildungsbürgermeister die Hoffnung, dass der Neubau bis zum Start ins Schuljahr 2026/27 zur Verfügung steht. Donhauser setzt die Kosten inzwischen bei „fast 70 Millionen Euro“ an. Beim Baubeschluss 2022 war noch von 62 Millionen Euro die Rede.

Die dramatischen Baupreissteigerungen der letzten Zeit sind allseits bekannt und so wird der Bildungsbürgermeister nicht müde, auch bei dieser Gelegenheit von den 100 Millionen Euro zu sprechen, die er im Stadthaushalt alljährlich für den Schulbau für notwendig hält. Neben dem Dank an die Geduld und Flexibilität der Schulgemeinschaft fehlen natürlich die Dankesworte an den Freistaat nicht, der immerhin 17 Millionen Euro beisteuern wird.

Donhauser beschreibt einen Bau, der „Maßstäbe setzen wird“. Erstmals baue die Stadt eine „Cluster-Schule“, die „neue Möglichkeiten für andere Unterrichtsformen“ bieten werde. „Bau und Pädagogik werden zusammengeführt“, erklärt der Bildungsbürgermeister und lässt keinen Zweifel daran, dass bis Sommer 2026 die Bodenbacher Straße in einen Zustand versetzt worden sein muss, damit die 900 Schüler sicher an ihre Schule gelangen können.

„Das lange Warten lohnt sich“, würdigte Kultusminister Christian Piwarz (CDU) die Geduld der Schüler. Der sperrige Verwaltungsname habe sich als Kurzform „LEO“ in-



In Dresden ist am Mittwoch an der Bodenbacher Straße der Grundstein für den Neubau des Gymnasiums LEO gelegt worden. FOTO: D. PETERS/STADT



Das ist ein sehr schöner Moment.

Manja Posselt
Schulleiterin
Gymnasium LEO

zwischen fest etabliert. Der Bau sei auf einem guten Weg. Das viel diskutierte „Lernen der Zukunft funktioniert nur, wenn die passende Kubatur dafür vorhanden ist“. Die Form soll der Funktion folgen, erklärte der Minister gegenüber DNN.

Die Vielfalt pädagogischer Konzepte lasse sich „nicht mit dem Typenbau A oder B beantworten“. Das weiche ab von einem Standard-Raumprogramm. Multiprofessionelle Teams mit Schulsozialarbeit und Schülernäherinnen bräuchten genauso Räumlichkeiten wie Arbeit in kleinen Gruppen oder Kommunikationsformen auf Lerninseln, für die Flure in Schulgebäuden genutzt werden. „Das selbstverständlich zu berücksichtigen, und zu sagen, das ist es uns wert, weil es gute Bildung darstellt, sollte in die Köpfe hineinkommen und ist in vielen Köpfen schon drin.“ Damit seien „wir qualitativ schon ein ganzes Stück weiter“.

Piwarz hatte auch eine Mahnung im Gepäck. Die letzten Jahre seien von steigenden Schülerzahlen geprägt gewesen. Das ändere sich in absehbarer Zeit. Die Geburtenzahlen sinken. In den Kitas kommt das schon an. Dort ist von einer „demographischen Rendite“ die Rede. Weniger Kinder sollen zu besserer Betreuungsqualität führen. Vor die-



So soll das Gymnasium LEO an der Bodenbacher Straße in Dresden aussehen.

QUELLE: RBZ GMBH

ser Entwicklung stehen auch die Schulen. Ende der 1990er Jahre und Anfang des Jahrtausends führte der Geburtenrückgang nach der Wende zu massenhaften Schulschließungen.

Niemand weiß, ob der jetzige Einbruch noch massiver wird. Der Kultusminister hofft, dass auch in den nächsten Jahren Bildung Priorität genießt. Es gehe um die Frage, „was wollen wir uns als Gesellschaft auch in Zukunft leisten“. Er sei ein „eiserner Verfechter davon, möglichst viel Geld in gute Bildung zu investieren“. Piwarz: „Da brauche es einen gesellschaftliche Konsenz, wie wir mit einer Entwicklung umgehen, die wir schon einmal erlebt

haben in den 90er Jahren.“ Es brauche „andere Antworten, als damals“ gegeben worden seien.

Im Schuljahr 2025/26 wird es trotz Erweiterung mit Containern am Berthelsdorfer Weg, sagte Schulleiterin Manja Posselt. Im Jahr darauf gehe dort gar nichts mehr. Philipp und Richard würden es gern sehen, wenn die Erwachsenen etwas von den Schülern lernten, Leichtigkeit und Humor beispielsweise, aber auch „jenen nachhaltigen, etwas fragenden unsicheren Blick auf die Welt“. Sie starten 2026 in die Oberstufe, diejenigen, die 2019 im Gründungsjahr angefangen haben, machen 2027 Abitur – hoffentlich im Neubau.